Stein-Proben zur „Tragödie"
Studieren vor dem Spiel

acht Wochen lang. Doch noch bevor er seine Akteure mit gefälltem Bajonett zum Drama der „Kommissarin" antreten ließ — einer bolschewistischen Jeanne d'Arc, die aus einem Anarchisten-Haufen ein Regiment formt —, hatte der Regisseur sie zu einführenden Studien angehalten. Die Schauspieler lasen Revolutionsliteratur, sahen Revolutionsfilme und übten militärisches Reglement.

Mit solcher an deutschen Theatern ungewöhnlichen Fleißarbeit soll, wie stets bei der „Schaubühne", ein „historischer Tatbestand ermittelt" werden (Stein). „Natürlich" ist der Regisseur trotz äußerster historischer Treue bei Kostümen und Requisiten nicht geradezu „der Meinung, das wäre nun die russische Revolution, die wir darstellen". Vielmehr will Stein an Kampf und Heldentod der Kommissarin „den Aufbau des Sozialismus beispielhaft" zeigen.

Der Bühnen-Klassenkämpfer, der eine zeitweilig getragene Zopf-Frisur inzwischen gestutzt hat, stammt aus gutbürgerlichem Hause. Als Sohn eines Frankfurter Industrie-Managers hat er acht Jahre lang Germanistik und Kunstgeschichte studiert und eine Dissertation über „Bildvorstellungen der Romantik, speziell bei E. T. A. Hoffmann" angefangen. Heute freilich moniert er, daß ihn seine Lehrer „schamlos belogen haben", da „die Geschichte der Arbeiterbewegung bei ihnen nicht vorkam". Doch gilt ihm die „Übersetzung von Bildern in Sprache, von Sprache in Bilder", die ihm auf der Universität nahegebracht worden ist, weiterhin als „Zentrum aller Kunstbemühungen".

Seinen Fundus an Vorstellungsbildern, von dem er, „eklektisch", noch immer zehrt, hat Stein zur Studienzeit, aber auch auf Theater-Bildungsreisen durch ganz Europa aufgefüllt, so daß er sich nun über den Ausbildungsstand seiner Regiekollegen mokieren kann. Gut vorbereitet, wurde er 1964 Regieassistent an den Münchner Kammerspielen und lernte bei Fritz Kortner.

Gleich seine erste selbständige Inszenierung, „Gerettet" (1967), wurde zur „Jahres-Aufführung". Ein Jahr darauf mußte er die Kammerspiele verlassen, nachdem er bei seiner Premiere des „Viet Nam Diskurs" von Peter Weiss beim Publikum Geld für den Vietcong gesammelt hatte; in Bremen („Tasso") fand er neues Engagement.

Er fand dort auch den Kern einer Schauspielertruppe, mit der er später in Zürich (an Bonds „Early Morning") arbeitete und die seit 1970 die Berliner „Schaubühne" bildet.

Ohne phantasievolle Schauspieler, die ihm „starke Anregungen" verschaffen, könnte Stein („Ich habe einen erstaunlichen Mangel an Vorstellungsvermögen") sowenig inszenieren wie ohne seinen Bildungsschatz. So begnügt er sich denn auch willig mit der „Schaubühnen"-Höchstgage von 2500 Mark im Monat und ist, um eine „unnötige Autoritäts-Akkumulation" zu vermeiden, vor kurzem aus dem Direktorium des Theaters ausgetreten.

Dennoch prägen Steins Vorlieben und Abneigungen den Betrieb der „Schaubühne". „Theoriefeindlichkeit" sowie „Zufälligkeit der Arbeitsweise", die er selbst eingesteht, haben zum Kummer mancher Kollegen bis heute theoretische Grundsatzreflexionen verhindert. Eine ästhetische Theorie wie die des Ost-„Berliner Ensemble", das übrigens schon dreimal die „Optimistische Tragödie" herausgebracht hat, ist am Halleschen Ufer vorerst nicht zu erwarten.

„Wer von uns soll das machen?" fragt Stein. „Mir ist das viel zu blöd."

FERNSEHEN

Nicht zu bremsen

Nach Protesten war die brutale Comic-Serie „Speed-Racer" abgesetzt worden. Nach ermunternden Kinderbriefen will der SDR sie wiederaufnehmen.

Brutalität im Fernsehen ist ein Vorzugsthema für Medienforscher. Die TV-Anstalten schicken Demoskopen über Land, um Sehgewohnheiten und Sehbedürfnisse zumal der Kinder zu erforschen. Intendanten wie Kölns Klaus von Bismarck warnen von Tagung zu Tagung vor der „Gefahr der Enthumanisierung".

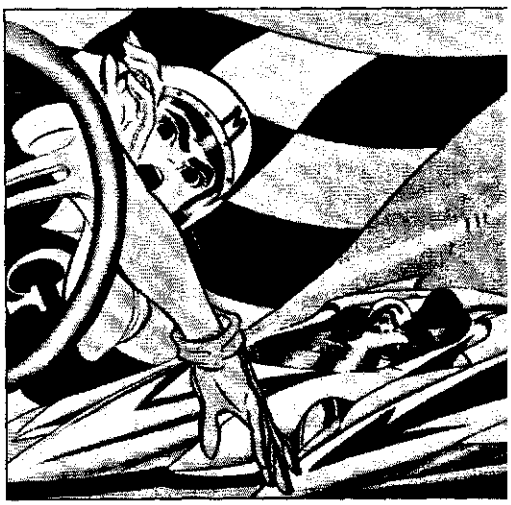
Doch über humane und pädagogische Prinzipien geht offenbar noch immer der Grundsatz ökonomischer Haushaltsführung. Der Süddeutsche Rundfunk jedenfalls will lieber den Kindern eine Sendefolge zumuten, die „nur faschistischen Durchhaltefilmen vergleichbar" ist (so der Pressedienst „Kirche und Fernsehen"), als diese Sendungen unnütz eingekauft haben: Nach einer durch Proteste erzwungenen Sende-Pause soll wieder die japanische Comic-Serie „Speed-Racer" ins Programm.

Dieser Fernost-Import ist der SDR-Redakteurin Elisabeth Schwarz zu verdanken. Als eine „heiße Anhängerin aller Comics" hatte sie von insgesamt 52 „Speed-Racer"-Folgen „an die 40" inspiziert und acht für die Kinderstunde ausgesucht.

Mit Takt: Alle Filme „von der harten Sorte" ließ sie beiseite und fischte nur Anschauungsmaterial heraus, das „für deutsche Kinder gut geeignet" und „besonders amüsant ausgefallen" war.

Welcher Art dieses Vergnügen ist, zeigte sich schon in der ersten Folge, die im November letzten Jahres, zwischen Bußtag und Totensonntag, im Nachmittagsprogramm gesendet wurde: Der zehnjährige Serienheld Speed startet in seinem Wunderauto „Mach 5" zu einem „Großen Alpenrennen", das Heidenspaß bereitet. Speeds Rivalen fliegen nämlich reihenweise aus den Kurven, schlagen Kobolz, rasen gegen Felsen, stürzen in Schluchten, verbrennen und verbluten beiderseits der Piste.

„Das sieht schlimmer aus, als es ist", tröstet freilich ein Synchron-Onkel die möglicherweise doch erschreckten Kinder, „gleich kommt die Feuerwehr." Und Speed ist durch Leichenhaufen schon gar nicht zu bremsen: „Da muß



Fernsehsendung „Speed-Racer"
Verbluten an der Piste

jeder durch!" Zwar kostet die sportliche Kurzweil ihn das Augenlicht. Die feine Nase am Auspuff seiner Konkurrenten, riecht und rast aber der blinde 007-Knirps den Abgasen seiner Rivalen nach und schießt, auch den letzten, 85. Gegner heldentot links liegen lassend, siegreich durchs Ziel.

In zwei weiteren Folgen machte der knäbische James Bond sein Publikum

Also das kleine Ding... ist eine grosse Sache

Eine Zentralheizung allein genügt nicht, verlangen Sie doch

behaglichen Wärmekomfort durch eine individuelle Temperaturregelung für jeden Raum nach Ihren Wünschen.
niedrige Heizkosten, denn Sie verbrauchen nur soviel Heizenergie, wie Sie in jedem Raum wünschen. (Kein Raum zu heiß – kein Raum zu kalt).
Danfoss Heizkörperthermostate, denn Danfoss ist der führende Hersteller mit einem ausgereiften Produktprogramm.

Danfoss

Danfoss Handelsgesellschaft mbH
6050 Offenbach (Main)
Ludwigstraße 136-142 - Ruf 8 02 06
Büros in:
2000 Hamburg 26 - Ruf 25 72 41
1000 Berlin 33 - Ruf 8 26 15 90
4300 Essen - Ruf 71 40 01
8000 München - Ruf 74 61 97
8500 Nürnberg - Ruf 44 91 12
7000 Stuttgart - Ruf 22 70 01

Coupon:
☐ Ich möchte mehr über Heizkörperthermostate wissen
☐ Ich möchte die Preise erfahren
☐ Ich wünsche Ihre Referenzliste
☐ Sonstiges _____

Name _____
Ort _____
Strasse _____ 9662

auf ähnlich drollige Weise mit Unterwelt und Weltuntergang vertraut: Unter sengender Wüstensonne steht er zwischen Hofintigranten und Bombenattentätern seinen Mann, und in letzter Minute bewahrt er, klein, doch clever, den Erdball vor dem Raketenangriff eines übergeschnappten Superlaboranten.

Nicht jeden freute das Kinder-Spiel — der „Welt" zum Beispiel schien dieses „pure Vergnügen einer rohen Totschlägergesinnung" empörend. Doch die Stuttgarter empfanden das offenbar als allzu pingelig. Auch das Wort „Skandal", das dem Redakteur Walter Flemmer vom Bayerischen Rundfunk entfuhr, wurde als Schelte eines hausfremden Kollegen wohl nicht allzu ernst genommen. Als dann freilich noch aus 200 Briefen „eine Welle der Empörung" über Frau Schwarz zusammenschlug, setzte SDR-Programmchef Horst Jaedicke die vierte, nach seiner Meinung letzte Folge ab.

Da aber die Schwaben gleich acht Filme auf einen Streich gekauft hatten, kam ihnen eine postalische Gegenströmung von ungeahnter Wucht wie gerufen: In „Tausenden von Briefen" beklagten meist Kinder, oft zu ganzen Schulklassen gebündelt, das vorzeitige Ende des „lustigen" Speed und forderten sein Comeback.

Dadurch sah sich der SDR ermuntert, „die noch nicht gesendeten Folgen ... nochmals auf ihre Verwendbarkeit im Nachmittagsprogramm (zu) prüfen", und die Prüfung ergab: Speed soll im nächsten Winter wiederkommen.

So war für den SDR die ganze Diskussion über Bildschirm-Brutalität auf einmal zu einer „womöglich modischen Floskel" geschrumpft. Bei den Protesten gegen „Speed-Racer" sollten nun bloß „Erwachsene ihren Kindern ganz offensichtlich die Ablehnung in die Feder diktiert" haben.

Elisabeth Schwarz erkennt, daß bei den „natürlich vollkommen undemokratischen Comics" jeder Gedanke an „irgendeine psychische Gefährdung der Kinder absurd" ist. Und Intendant Hans Bausch, der sich gern als Gewissen der ARD geriert, ist sicher, daß „professionelle Kritiker das Unterscheidungsvermögen der Kinder maßlos unterschätzt" haben und „Kinder offenbar zwischen ‚Realität' und ‚Fiction'... besser zu unterscheiden wissen als gewisse Programm-Pädagogen".

Diese kuriose Erziehungslehre, die den Kinderwunsch nach bunten Karambolagen als Urteilsspruch akzeptiert, wird auch besprochen werden müssen, wenn sich in dieser Woche die Redakteure des ARD-Nachmittagsprogramms in Hamburg treffen — Leute, die mit „Pan Tau" und „Kwatschnich" und mit dem „Spatz vom Wallrafplatz" den Bildschirm erst für Kinder kultiviert haben.

Denn für so mündig, wie Bausch im Fall „Speed-Racer" die minderjährigen Zuschauer ansieht, hält sonst die ARD nicht einmal die Erwachsenen: Ein Homosexuellen-Film wurde kürzlich abgesetzt, weil die Gesellschaft dafür noch nicht reif sei.

BALLETT

Aus dem Jenseits

Maurice Béjart hat eine Hommage für Jean Cocteau auf die Ballettbühne gebracht.

Im fashionablen T-shirt, die antike Leier unter dem Arm, kniet er, liegt er, schreitet er (maestoso) und deklamiert dabei die Verse vom Engel

* Mit Jean Marais, Maurice Béjart und dem Tänzer Jorge Donn.

Probe zu „Cocteau und der Tanz" in Brüssel*: „Ich bleibe bei euch"